

Satoru ITO/Ryuta YANASE: *Coming Out in Japan: The Story of Satoru and Ryuta*. Original übersetzt und mit einem Vorwort und Vorbemerkungen von Francis CONLAN. Melbourne: Trans-Pacific Press 2001.

Coming Out in Japan ist die Übersetzung zweier Bücher, die in Japanisch unter den Titeln *Otoko futari kurashi* (1993) und *Otoko to otoko no renai nôto* (1994) erschienen sind. Das Buch erschien in einer neuen Reihe der australischen Trans Pacific Press namens *Japanese Society Series* und wird von Yoshio Sugimoto herausgegeben. Dass dem Herausgeber, seines Zeichen ein langjähriger Kritiker von Stereotypen zu Japan, beim Lesen der Bemerkungen des Übersetzers nicht unwohl geworden ist, kann man sich schwer vorstellen. Da ist davon die Rede, dass *mainstream*-Meinungen so sehr in „die japanische Psyche eingraviert sind, dass sie praktisch heilig sind“, und das Buch wird mit den zweifelhaften Slogan angepriesen, es repräsentiere einen offenen Angriff der Autoren auf „die feudalistischen Werte aufgrund derer Nonkonformität im heutigen Japan abgelehnt wird“ (S.xvi). Diesen plakativen Auftakt hat ein Buch nicht verdient, dass zwar wehleidig aber nicht eindimensional ist und klischeehaft nur dann, wenn sich die Autoren von ihren persönlichen Erfahrungen abwenden und über die japanische Gesellschaft im grossen und ganzen, heute und seit jeher sprechen. Darin liegt auch die Schwäche des Buches. Ursprünglich als eine Art Anleitung zu einem nach Meinung der Autoren idealtypischen homosexuellen Lebensentwurf geschrieben, bietet es dem Japanunkundigen keinerlei Interpretation oder Kontextualisierung der individuellen Erfahrungen von Ito and Yanase und läuft Gefahr in unseren Breiten bloss verbreitete Vorurteile von einer restriktiven japanischen Gesellschaft zu bestärken und vergessen zu lassen, dass es in Japan immerhin (mit einer kurzfristigen Ausnahme während der Meiji-Zeit) bis heute keine juristische Regelung der Homosexualität gibt.

Satoru Itos erster Teil ist die gefühlsbetonte Geschichte eines Lehrers, dem es nach vielen Qualen des Verneinens und Verschweigens gelingt, sich offen zu seiner Homosexualität zu bekennen, einen Partner zu finden und eine glückliche Beziehung mit ihm zu führen. Das wird in fünf Teilen – in einer Mischform aus Autobiographie und Tagebuch – einmal aus Itos Perspektive, dann wieder aus Yanases beschrieben. Die einzelnen Kapitel folgen mehr oder weniger chronologisch dem Geschehen und führen die Leserin von einem „Notizbuch für Notizen“ und einem „Notizbuch der Selbstanalyse“, zu „Erklärungen“, „Unsere Liebe,“ und „Leben“ zum abschliessenden „Homosexuellen-Notizbuch.“

Coming Out in Japan ist hin und wieder berührend und mitunter amüsant. Zu lesen als Bericht vom Erwachsenwerden zweier Männer, als Sammlung von Momentaufnahmen aus einem japanischen Alltag, als Dokumentation einer homosexuellen Beziehung oder als Anleitung zur Vermeidung der Schmerzen, die mit der Partnersuche und der Gestaltung einer Beziehung einhergehen, gewährt das Buch Einblicke in die Schwierigkeiten, offen vor aller Welt eine homosexuelle Beziehung zu leben, es mit Partner und Mutter unter einem Dach auszuhalten.

1953 geboren, absolviert Satoru ein Pädagogikstudium an der Universität Tôkyô, findet sich als Lehrer wieder, der die autoritären Erziehungsmethoden seiner Kollegen kritisiert und darüber seine Stelle verliert. Von der ersten Liebe im Alter von dreizehn Jahren über eine Anzahl von erfolglosen Versuchen, Beziehungen mit Mädchen zu haben, und ebenso unglücklichen ersten sexuellen Erfahrungen mit Jungen und Männern, findet er schliesslich Ryuta über den Anzeigenteil einer Homosexuellenzeitschrift. Heute ist Satoru wieder als Lehrer tätig. Zwischendurch arbeitete er aber auch als Musikkriti-

ker und Diskjockey. Ganz nebenbei hat er mehrere Lehrbücher für den Englischunterricht, fünf Bücher, die sich kritisch mit dem japanischen Schulsystem befassen, und einige populäre Bücher geschrieben.

Zum Zeitpunkt ihres Zusammentreffens war Ryuta Zimmermann. Er ist elf Jahre jünger als Satoru und lebt zunächst bei seinen Eltern, seiner geschiedenen Schwester und ihrem Kind. Die beiden treffen sich in einem Kaffeehaus, entdecken ihre gemeinsame Freude an Musik und bald auch die Liebe füreinander. Neben einem eigenen Unternehmen, das er 1994 gegründet hat, scheint Ryuta seinem Partner Satoru auch bei seinen zahlreichen Vorträgen und Publikationstätigkeiten in Sachen öffentliche Erziehung über Homosexualität zur Seite zu stehen. Die meisten Frauen in Satorus und Ryutas Leben scheinen zu akzeptieren, dass sie es mit den beiden mit homosexuellen Söhnen, Freunden oder Bekannten zu tun haben. Seinen Vater hingegen erlebt Ryuta als gewalttätigen und verbitterten Büroangestellten, der seine Frau und seinen Sohn beinahe täglich schlägt. Erst als seine Familie umzieht, gelingt es Ryuta sich auch von seinen Schulkollegen, die ihn quälen und hänseln zu entfernen und sich als „echten“ Jungen auszugeben, bis er sich angesichts der Lektüre eines Homosexuellenmagazins eingesteht, homosexuell zu sein, bald einen ersten Partner und schliesslich Satoru findet.

Die Beziehung der beiden wird in all ihren alltäglichen Details auf 337 Seiten geschildert. Der Moment, da Ryuta seiner Schwester mitteilt, dass er homosexuell ist, ist einer der berührendsten des Buches. Er erwägt die Konsequenzen angesichts der engen Beziehung, die er mit seiner Schwester und ihrem kleinen Sohn hat. Die Akzeptanz, die ihm das Kind entgegenbringt, möchte er keinesfalls missen, er sieht sich aber gezwungen, sich seiner Schwester anzuvertrauen, bevor diese das Elternhaus in eine zweite Ehe verlässt. Sein Vertrauen in seine Beziehung zu Satoru gibt ihm schliesslich den Mut, mit ihr offen zu sprechen. Das Telefongespräch lässt ihn euphorisch zurück. Entgegen seinen Erwartungen freut sich seine Schwester mit ihm über seine glückliche Beziehung und versichert ihm, dass es für sie keine Rolle spiele, ob er nun homosexuell sei oder nicht (S. 187–188). Als eines der zentralen *coming out*-Momente für Satoru erscheint sein Gespräch mit seiner Mutter, in dem sie ähnlich wie Ryuta's Schwester gelassen reagiert und bloss nüchtern feststellt, dass seine Homosexualität wohl das Ende der Familie und des Namens Ito bedeute (S. 203). Das bedeutet nicht, dass das Zusammenleben der drei – Satoru, Ryuta und Satoru's Mutter – reibungslos verläuft. Ganz im Gegenteil gewährt die Beschreibung des gemeinsamen Lebens dieser drei ungleichen Personen mitunter interessante Einblicke in eine etwas andere Art japanischen Familienlebens.

Als Autobiographie hat *Coming Out in Japan* vieles mit Büchern seinesgleichen gemeinsam. Dazu gehören beispielsweise Fushimi Noriaki's *Puraibêto gei raifu: posuto renai-ron* (1991) oder *Kuia paradaisu* (1995), Kakefuda Hiroko's *Rezubian de aru to iu koto* (1992) und die von Barbara Summerhawk, Cheiron McMahill und Darren McDonald (1997) zusammengestellte Sammlung von persönlichen Geschichten von japanischen Lesben, homosexuellen Männern, Bisexuellen und Transsexuellen *Queer Japan* (1997).

Es ist durchaus zu befürchten, dass potentielle LeserInnen, das Buch dank der Expertise des Herausgebers für ein wissenschaftliches halten und nach den ersten Seiten frustriert wieder weglegen. Möglicherweise wollte man eine Lücke „autobiographisch“ schliessen, der „wissenschaftlich“ schwer beizukommen war. Forschung zur Sexualität im modernen oder gar gegenwärtigen Japan ist ja nach wie vor ein kleines Feld, das sich mehr mit Repräsentationen der Sexualität in der Populärkultur und Literatur beschäftigt als im „richtigen Leben.“ Zwar hatte schon vor beinahe hundert Jahren ein gewisser Dr. Friedrich Salomon Krauss (1859–1938) (1911 [1907]: 160) geschrieben, dass „die ho-

mosexuelle Liebe [in Japan] fast ebenso verbreitet [sei] wie in andern Ländern, wenn sie auch weniger zutage tritt, und sie sich erst dem geschärften Blick des Beobachters offenbart,“ aber seine Sexualethnologie blieb lange vergessen. Zumindest von deutschsprachigen und anglo-amerikanischen WissenschaftlerInnen wurden Repräsentationen von Homosexualität zunächst in der Literatur (SCHALOW 1990 und 1996) und in der Sozialgeschichte der Edo-Zeit (LEUPP 1995; PFLUGFELDER 1999) untersucht. Erst seit etwa einem Jahrzehnt beschäftigen sich JapanologInnen aller Disziplinen mit (Ho-)sexualität in Japan's Gegenwart (ROBERTSON 1998; FRÜHSTÜCK 2000 und [im Druck]). In den 1980er Jahren hat das Auftreten von HIV und AIDS nicht nur eine Art Panik in den Medien verursacht (TREAT 1994), sondern auch den Mangel an einer systematischen, progressiven Sexualaufklärung gezeigt, die Homosexualität integriert anstatt – wie bis dahin – ignoriert oder für pathologisch erklärt (IMAMURA Naomi/UNNO/ISHIMARU 1990; NISHIGAITO 1993; KAWAHARA 1996). Die Konsolidierung mehrerer Homosexuellenorganisationen in Japan hat schliesslich zu einer stetig wachsenden Zahl von *coming out*-Texten geführt, deren bekenntnishafter Tenor dem Opferbewusstsein in manchen Teilen Texten der Frauenbewegung in den 1970er Jahren ähnelt.

Im vergangenen Jahrzehnt hat erst das Interesse an nicht-(ausschliesslich)-heterosexuellen Lebensformen neben überaus persönlichen Stellungnahmen zum Leben als Lesbe oder homosexueller Mann in Japan wie *Coming Out in Japan* aber auch wissenschaftliche Studien wie beispielsweise Wim LUNSING's *Beyond Common Sense: Sexuality and Gender in Contemporary Japan* (2001) und Mark MCLELLAND's stärker medienbezogenes Buch *Male Homosexuality in Modern Japan: Cultural Myths and Social Realities* (2000) hervorgebracht, die auf unterschiedliche Weise die bisher implizite, normative und exklusive Priorisierung der Heterosexualität im japanischen öffentlichen Leben und in der sozialwissenschaftlichen Forschung zu Japan in Frage stellen.

Beide Autoren finden in ihren Forschungsfeldern bestätigt, was Jennifer Robertson (1998:174) für sexuelle Praktiken aus historischer Perspektive betont: Historisch betrachtet haben sexuelle Praktiken weder in Japan noch anderswo eine spezifische sexuelle Orientierung oder Identität verkörpert, selbst wenn manche homosexuelle Aktivisten genauso wie homophobe Kritiker heutzutage dazu neigen, die beiden Einheiten zu vermischen. Luning (2001:18) findet die individuelle Einheit und Eindimensionalität, die seiner Auffassung nach vor allem von amerikanischen JapanforscherInnen als Ideal (oder gar als amerikanische Realität) angenommen und mit dem angeblich typisch japanischen „multiplen Ich“ kontrastiert wird, in seinen Untersuchungsergebnissen nicht wieder. Auch McLelland (2000:196) stellt zwar fest, dass die meisten Männer, die er interviewt hat, weder in ihren Familien noch unter Freunden offen homosexuell waren und vermutet, dass diese Scheu damit zusammenhängt, dass das Label „homosexuell“ von Heterosexuellen als dominantes Charakteristikum wahrgenommen wird und folglich alle anderen Charakteristika einer Person überdeckt. Durch das *coming out*, meint er, würde der sexuellen Präferenz, die ja nur ein Element der Persönlichkeit ist, eine hervorragende Bedeutung zugesprochen. Nachdem Repräsentationen von Homosexuellen in japanischen Medien überwiegend negativ sind, scheuen sich diese Männer davor, gewissermassen deren Identität anzunehmen.

Allerdings kommen in McLellands Buch auch homosexuelle Männer zu Wort, die meinen ein *coming out* in ihrem Umfeld wäre schlicht eigenartig, zumal weder ihre (heterosexuellen) Freunde noch ihre Familien über ihr Sexualleben sprechen und es daher keinen Grund gäbe, warum sie es tun sollten (MCLELLAND 2000:196). Diese Bandbreite an Einstellungen zum *coming out* findet sich auch in der Dokumentation

Shinjuku Boys wieder, die von Kim Longinotto und Jano Williams (1995) gefilmt wurde. Drei junge Frauen arbeiten im Club Marilyn, in dem sie als Männer angezogen sind und sich nach allerkonventionellsten Vorstellungen auch so geben. Eine von ihnen lebt allein und unterhält Beziehungen zu mehreren weiblichen Gästen. Die zweite ist in Hormonbehandlung, um männlicher zu werden, und hat eine Studentin zur Freundin. Die dritte hat eine transsexuelle Freundin, die hin und wieder als *drag queen* in einem anderen Club auftritt. Ihr Geschlecht und ihre Sexualität beschreiben sie sehr unterschiedlich. Sie scheinen sich aber einig darin zu sein, dass – egal ob Mann, Frau, hetero- oder homosexuell – sie in erster Linie als sie selbst (in all ihrer Komplexität) gesehen werden wollen.

Von *Shinjuku Boys* ist es ein weiter Weg zu *Coming Out in Japan*, in dem jeder andere Modus als der der Autoren, Homosexualität zu leben als Selbstverleugnung abgelehnt wird. Ito und Yanase wollen von dem, was sie nicht wie die *Shinjuku Boys* als Selbstbehauptung sondern als „Diskretion“ oder „Selbstverleugnung“ anderer Homosexueller sehen, nichts wissen. Nuancen von sexueller und geschlechtlicher Identität scheinen insbesondere Ito fremd. Ito hängt zudem einer Vorstellung des Sexuellen als dem einzig wahren und innersten Ich. Für ihn ist die Geschichte seines *coming out* gleichbedeutend damit, sein Innerstes, seine Seele vor aller Welt blosszulegen (2001:8).

Coming Out in Japan und andere oben genannte Produkte der Populärkultur vermögen zumindest, uns zu erinnern, dass die behaupteten Dichotomien zwischen Männern und Frauen, Hetero- und Homosexuellen empirisch zwar falsch sind, wir es uns aber nicht erlauben können, sie für irrelevant zu erklären, solange sie japanische Leben (und unsere eigenen) so massgeblich bestimmen. In ihrer provokanten Ethnographie *Takarazuka: Sexual Politics and Popular Culture in Modern Japan* (1998:40), schreibt Jennifer Robertson etwas Wichtiges über die Beschaffenheit der Geschlechter (*gender*). Es sei der gemischte Charakter der Geschlechter, die sie so ambivalent und zweideutig macht. *Gender* fluktuiert und ist in der Lage in ein und dem selben Moment mehreren Kategorien zugeordnet zu sein und daher auf mehrere unterschiedliche Weisen verstanden zu werden. Eine derart exzessive Semiosis impliziert nicht eine Epistemologie des entweder/oder sondern eine des beides/und. Dieser Leserin jedenfalls bleiben Zweifel daran, ob ...

Literatur

- FRÜHSTÜCK, Sabine. 2000. „Managing the Truth of Sex in Imperial Japan.“ *Journal of Asian Studies* 59(2), 332–358.
- . [im Druck]. *Colonizing Sex: Sexology and Social Control in Modern Japan*. Berkeley/Los Angeles: University of California Press.
- FUSHIMI Noriaki. 1991. *Puraibêto gei raifu: posuto renai-ron*. Tôkyô: Gakuyô shobô.
- . 1995. *Kuia paradaisu*. Tôkyô: Shôheisha.
- KAKEFUDA Hiroko. 1992. *Rezubian de aru to iu koto*. Tôkyô: Kawade shobô shinsha.
- KAWAHARA Yukari. 1996. *Politics, Pedagogy, and Sexuality: Sex Education in Japanese Secondary Schools* (Dissertation, Yale University).

- KRAUSS, Friedrich S. 1911 [1907]. *Das Geschlechtsleben in Glauben, Sitte, Brauch und Gewohnheitsrecht der Japaner* (Beiwerke zum Studium der Anthropophyteia: Jahrbücher für folkloristische Erhebungen und Forschungen zur Entwicklungsgeschichte der geschlechtlichen Moral. Bd. 2, Hg. Friedrich S. KRAUSS). Leipzig: Ethnologischer Verlag; 1965 neu herausgegeben von Gernot PRUNNER: Hanau a. M. Schenstek Verlag.
- LEUPP, Gary. 1995. *Male Colors: The Constructions of Homosexuality in Tokugawa Japan*. Berkeley/Los Angeles: University of California Press.
- LUNSING, Wim. 2001. *Beyond Common Sense: Sexuality and Gender in Contemporary Japan*. London/New York: Kegan Paul.
- MCLELLAND, Marc. 2000. *Male Homosexuality in Modern Japan: Cultural Myths and Social Realities*. Richmond: Curzon Press.
- NISHIGAITO Masaru. 1993. *Seikyōiku wa ima*. Tōkyō: Iwanami shoten.
- ŌISHI Toshihiro. 1995. *Sekando kamingu auto: Dōseiaisha toshite eizu todomo ni ikiru*. Tōkyō: Asahi shuppansha.
- PFLUGFELDER, Gregory M. 1999. *Cartographies of Desire: Male-Male Sexuality in Japanese Discourse 1600–1950*. Berkeley/Los Angeles: University of California Press.
- ROBERTSON, Jennifer. 1998. *Takarazuka: Sexual Politics and Popular Culture in Modern Japan*. Berkeley/Los Angeles: University of California Press.
- SCHALOW, Paul. 1990. *The Great Mirror of Male Love* (Ihara Saikaku), übersetzt von Paul SCHALOW. Stanford: Stanford University Press.
- . 1996. *Partings at Dawn: An Anthology of Japanese Gay Literature*. San Francisco: Gay Sunshine Press.
- SUMMERHAWK, Barbara/Cheiron MCMAHILL/Darren MCDONALD. Hg. 1997. *Queer Japan: Personal Stories of Japanese Lesbians, Gays, Bisexuals and Transsexuals*. Norwich: New Victoria Publishers.
- Shinjuku Boys* [Dokumentarfilm]. 1995, Kim LONGINOTTO/Jano WILLIAMS.
- YASHIMA Masami. Hg. 1997. *Dansei dōseiaisha no raifu hisutorī*. Tōkyō: Gakubunsha.

Sabine Frühstück, Santa Barbara